

Laibacher Zeitung.



Nr. 189.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Auslieferung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Donnerstag, 19. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

Ämtlicher Theil.

Erkenntnis.

Das k. k. Kreis- als Pressgericht Korneuburg hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der in London am 22. Mai 1880 erschienenen Nr. 21 der Zeitschrift „Freiheit“, social-demokratisches Organ, redigiert von Johann Wolf, herausgegeben vom communistischen Arbeiter-Bildungsverein in London und gedruckt in der social-demokratischen Genossenschaftsdruckerei „Freiheit“, 22. Percy Street, Tottenham Court Road, und zwar die Artikel „Die blutige Maiwoche“, „Die sociale Revolution in Frankreich“, „Den Frauen des Volkes“, „Oesterreich-Ungarn“ und „Rußland“ den Thatbestand eines Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung im Sinne des § 305 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. B. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Zeitschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Das Kaiserfest.

Des Kaisers Geburtstag ist alljährlich ein Festtag in Oesterreich, der fünfzigste erhält durch seine Jubiläumsbedeutung noch erhöhte Weihe. Er ist gleichsam der goldene Tag Oesterreichs, der Danktag, das dem Reiche der so verehrte und geliebte Monarch gegeben wurde; der Freudentag, daß die Völker ihren Herrscher in so blühender Manneskraft und Gesundheit sehen! Ein halbes Jahrhundert war es am gestrigen Tage, daß dem Hause Oesterreich der Prinz entsproß, welcher nun seit fast zweiunddreißig Jahren als Kaiser und König über die Monarchie herrscht. Man hatte sich allerorten vorbereitet, diesen fünfzigsten Geburtstag des Herrschers besonders feierlich zu begehen, und von allen Seiten kommt bereits die Kunde, wie herzlich und prächtig dieses vaterländische Fest in den volkreichen Hauptstädten, wie herzlich, wenn auch schlicht, es in Dörfern und Märkten, mit wie gleich inniger Theilnahme und patriotischer Begeisterung es überall gefeiert worden sei.

Der Tag, welcher im Menschenleben wie im Bestande von Institutionen ein halbes Jahrhundert abschließt, hebt sich in den Anschauungen der Menschen vor anderen Jahrestagen hervor und ladet zu zurückschauenden Betrachtungen ein. Welche Veränderungen sind im staatlichen und volkswirtschaftlichen Leben Oesterreichs und ganz Europas eingetreten, seit an jenem 18. August 1830 in Schönbrunn dem Kaiser Franz der Enkel geboren wurde, der ihm achtzehn Jahre später auf dem Throne folgen sollte, Veränderungen, an welchen eben dieser Thronfolger als Herrscher einen so großen Antheil zu nehmen berufen war. Die österreichische Monarchie erfreute sich damals unter der patriarchalischen Regierung des Kaisers Franz nach der siegreichen Beendigung der französischen Kriege

seit fünfzehn Jahren der tiefsten Ruhe nach außen und innen und eines materiellen Gedeihens, welches die Nachwehen der langen Kriegszeit rasch behob. In den politischen und volkswirtschaftlichen Einrichtungen war aber, seit Kaiser Franz beim Beginne der französischen Revolution den Thron seiner Ahnen bestiegen hatte, keine wesentliche Veränderung vor sich gegangen. Manches war in der Staatsverwaltung, im Heerwesen und im Verkehrsleben nach Thunlichkeit verbessert und gefördert, neue Bahnen waren aber nicht eingeschlagen worden. Die Provinzialstände fungierten wie früher, keine Eisenbahndiene lag noch auf österreichischem Boden, kein Dampfschiff schwamm auf einem österreichischen Gewässer, kein Telegraphendraht spannte sich noch von einer Säule zur anderen. Der Verkehr war auf Wagen und Barke beschränkt, die Industrie aus diesem Grunde und weil ihr noch so viele Kräfte fehlten, die ihr heute dienstbar sind, ebenfalls bei weitem nicht auf der heutigen Höhe. In all diesen Verhältnissen änderte sich bis zum Jahre 1848 während der dreizehnjährigen Regierung Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand nicht allzu viel; nur im Verkehrsweisen waren die Anfänge dessen geschaffen worden, was sich seither entwickelt hat.

Wie außerordentlich und mannigfaltig aber die Umgestaltungen und Neuschöpfungen auf allen Gebieten des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens seit jenem ereignisvollen Jahre, in welchem Se. Majestät Kaiser Franz Joseph den Thron bestieg, erfolgt sind, das braucht dem Geschlechte, vor dessen Augen sie geschehen, bestehen und nachwirken, nicht erst auseinanderzusetzen zu werden. Wohl aber sei auf den großen Antheil hingewiesen, der an all diesen Umgestaltungen und Neuschöpfungen Sr. Majestät dem Kaiser, dem Staatsoberhaupte, zufiel, nicht nur in allen Dingen, die unmittelbar Ausfluß und Bethätigung des staatlichen Lebens sind, sondern auch in denjenigen, welche in tausendfältiger, zum großen Theile neu entstandener Wechselwirkung zu diesem stehen. Was gab und gibt es da ohne Ende zu sorgen, zu berathen, zu berücksichtigen, auszugleichen, und mit welcher unermüdblichen Pflichttreue, selbstlosen Hingebung, Geduld und Aufopferung, gesteigert durch die so schwierigen, eigenartigen Verhältnisse, wie sie eben unsere Monarchie bietet, hat Se. Majestät Kaiser Franz Joseph während seiner zweiunddreißigjährigen Regierung alle Regentpflichten im ganzen Umfange erfüllt!

Es erkennen das vom tiefsten Grunde des Herzens die dankbaren Völker an, die in Leid und Freud immer zuerst zu Ihm emporblicken, in Ihm den gütigen Landesvater, den Schützer ihrer Rechte, den unermüdblichen Förderer ihrer Wohlfahrt, den Helfer in aller Noth, den Schirmherrn in Glück und Freude sehen und aufjubelnd in Freudenbezeugungen sich über-

bieten, wenn der Kaiser und König, wie sie es stets ersuchen, unter ihnen erscheinen kann.

Diese Anhänglichkeit und Treue Seiner Völker, avita et aucta, von den Ahnen ererbt und durch das eigene, der Glorreichsten unter denselben würdige Walten vermehrt, sie sind ein lohnend stolzes Glück, das Sr. Majestät dem Kaiser ungesucht als der Preis Seiner Mühen und Sorgen zugeflößt ist und als wohlverdient auch von fremden Regenten und Völkern durch Kundgebungen bewundernder Hochachtung bei jeder Gelegenheit anerkannt wird. Es wird Sr. Majestät dem Kaiser erhalten bleiben, so lange Ihm beschieden ist, unter Seinen treuen Völkern zu leben und zu wirken, denen Er stets das Musterbild edelster Fürstlichkeit ist. Möge Gott Seine Tage verlängern bis an die äußersten Grenzen der Sterblichen gesteckten Lebensfrist, möge Gott Sr. Majestät dem Kaiser das häusliche Glück erhalten, das Ihm so reichlich aufgegangen ist zur Freude der treuen Völker, denen auch darin das edelste Vorbild vor Augen steht. Gott erhalte unsern Kaiser!

Zur „Aera Winkler in Krain“.

Wir betrachten es nicht als Aufgabe unseres Blattes, das Publicum auf die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Kinderliteratur aufmerksam zu machen, und könnten daher das Kindermärchen unbeachtet lassen, welches die „Wiener Allgemeine Zeitung“ im Morgenblatte vom 14. d. M. ihren Lesern in Form einer neuerlichen Correspondenz aus Laibach aufischt. Wenn wir uns trotzdem mit dieser Enunciation beschäftigen, so geschieht dies nur, weil sie zu drollig ist, um sie unseren Lesern gänzlich vorzuenthalten.

Der phantasievolle Correspondent des sehr ernsthaften und glaubwürdigen Journals, genannt „Wiener Allgemeine Zeitung“, scheint in seinem Haupte den sublimen Plan herum zu wälzen, unseren Landespräsidenten zum „Kinderschreck“ zu machen. Schade, daß der Herr Correspondent bei Ausführung dieses Planes etwas kraus verfährt.

Er schildert den Landespräsidenten als einen Mann, der die Hände absolut in den Schloß legt und dessen Thaten lediglich in seinen „Triumphzügen“ bestehen. In Einem Athem aber imputiert der geistvolle Logiker dem Landespräsidenten eine Reihe ebenso merkwürdiger als schauerlicher Thaten. Nicht nur, daß der Landespräsident die beiden Nationalitäten im Lande ungleich „behandelt“, nämlich die slovenische vor der deutschen „begünstigt“, steht er sogar im Begriffe, die Deutsch-Krainen, die — obgleich sie nur circa 5 Procent der Bevölkerung Krains ausmachen — doch die Partei bilden, welcher der Vorrang im Lande gebührt, weil sie die einzig patriotische ist, durch seine

Feuilleton.

Baum und Wald in sittlicher und schöngeistiger Beziehung.

Von Ludwig Dimik.

(Fortsetzung.)

Als der Göttersunke des Gedankens die Stirne leuchtete, des Beherrschers der Natur, durch Schöpfer und dessen Werke. An die gewaltigsten Bilder, die seinem Auge sich aufstauten, klammerte die Ahnung eines höheren Wesens sich an. Gemahnt es uns nicht heute noch, als Klänge in den mächtig zwischen Himmel und Erde sich wiegenden Baumkronen das „Werde“ des Schöpfers noch nach, als wehte sein Odem aus dem geheimnisvollen Geflüster der Blätter uns an!?

So haben denn Baum und Wald im Cultus der Völker stets eine hervorragende Rolle gespielt. Schon in den Schöpfungssagen treten die Bäume als göttergebundenen Gestalten uns entgegen, als Sitz der höchsten Wesen, als Mittler zwischen Geschöpf und Schöpfer, als Vermittler zwischen Erde und Himmel; wir finden sie als Urahn, als Lebens- und Trostspender, als Lehrer und Freunde des Menschen. Und sobald eine fortschreitende Cultur diese kindlichen Vorstellungen des Menschen überholt, sehen wir den Baumcultus sich hinüberschlingen in das Gebiet der Sage und des Liedes, in nationale Sitten und Bräuche, in

Sprache und Sprichwort, ja tief in das Gemüth und die ganze Eigenart des Volkes.

Vielfach lesen wir vom Baume als Stammbaum des Menschen im richtigsten Sinne des Wortes. So in der nordischen Sage von der Weltesche Yggdrasil, die ihre Aeste über die ganze Erde ausbreitet und das Firmament trägt und hält. Diese Sagen erzählen uns: aus einer Esche und aus der zarten weiblichen Erle entstand das erste Menschenpaar. — Und ähnlich verhält sich's damit, was der Araber von der Palme sagt: erst am sechsten Schöpfungstage sei sie derselben Erde entsprossen, aus welcher Adam geschaffen wurde; sie ist also eine Schwester des Menschen. Und nicht umsonst hält der Araber die Palme so hoch, sie ist ihm alles und gibt ihm alles: Ruhstatt, Schatten, berauschenden Trank und köstliche Früchte.

Vom Eichbaume (dryas, ilos) leiteten Dorer, Trojaner und Eeer ihren Ursprung ab, Ahea Sylvia war die Urmutter der Römer. Ein Geschenk der Weisheitsgöttin war der Delbaum, die mächtige Eiche ein Symbol des wolkenbeherrschenden Zeus.

Erychthons Frevel, der sich anstießte, einen der Ceres geweihten heiligen Hain niederzuhauen, hat sich — wie uns Ovids Metamorphosen berichten — furchtbar gerächt. Der Hunger durchwühlte seine Eingeweide, er nagte zuletzt an seinen eigenen Gliedern und endete in furchtbarer Verzweiflung.

Die heiligen Haine finden wir in der Vorzeit über halb Europa und besonders über den Westen verbreitet, wo das Druidenthum in voller Blüte stand.

Die Druiden hielten Gottesdienst, Unterricht und Gericht in der stillen Abgeschlossenheit der Wälder, und was auf der heiligen Eiche wuchs, stammte ihnen vom Himmel; heilig war ihnen darum auch die Mistel, die sie mit goldener Sichel pflückten.

Dem hochausgebildeten Baum- und Waldcultus der Germanen verdanken wir die international bedeutungsvolle Bewaldung von Mitteleuropa; die Liebe zum Walde überdauerte hier alle Wandlungen des Cultus, und neben der Pflege des edlen Maidwerkes müssen wir in ihr die Ursprünge jener Regeln suchen, aus welchen zum Segen der Menschheit die Forstwirtschaft und die specifisch deutsche Forstwissenschaft sich entwickelt haben.

Kein Gebild von Menschenhand vermochte den alten Deutschen das Wesen der Götter zu versinnlichen, kein Gebild von Menschenhand umfieng oder beengte die Stätten, an welchen sie mit jenen verkehrten.

Nicht in kalten Marmorsteinen,
Nicht in Tempeln, dumpf und todt,
In den deutschen Eichenhainen
Weht und rauscht der deutsche Gott!

Kein Baum im heiligen Haine durfte gefällt, kein Zweig gebrochen werden; den wilden Thieren sogar wurden diese Orte zur Freistadt, der kampfbegieriger Jäger bezwang sein Gelüst an der Schwelle des göttergeweihten Waldes. Die Eiche, das Symbol der Macht und Stärke, war dem Wodan geweiht; dem Geräusch in den gewaltigen Eichenkronen, bald flüsternd, bald stürmisch, lauschten die Priester, den

grausamen Handlungen — man höre und lache nicht! — zur Auswanderung aus Krain zu zwingen, um in einer Nachbarprovinz Ruhe und Gleichberechtigung zu suchen!

Was sollen wir dem Herrn Correspondenten glauben, — daß der Landespräsident nichts thut, als Triumphzüge zu halten, oder daß er alle vorerwähnten schauerlichen Facta verschuldet hat?

Sollen wir dem Herrn Correspondenten weiters glauben, daß die deutsche Partei in Krain nur Gleichberechtigung mit der slovenischen oder daß sie den Vorrang vor derselben beanspruche?

Wahrlich, wenn die Sache des Deutschthums in Krain gefährdet wäre und nur Vertheidiger von der Sorte unseres geschätzten Collegen von der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ fände, so wäre es übel um sie bestellt. Allein dem Himmel sei Dank, die Deutsch-Krainen wissen, daß ihre Interessen so wenig bedroht sind, wie jemals, und können daher des Schutzes der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ und ihres Correspondenten füglich entbehren.

Errichtung einer dritten ungarischen Universität.

Der ungarische Minister für Cultus und Unterricht hat mit Bezugnahme auf ein Majestätsgesuch der Stadt Pressburg, welches von der Cabinetskanzlei an das ungarische Unterrichtsministerium zur Begutachtung herabgelangt ist, in einem ausführlichen Elaborate Sr. Majestät seine Ansichten über die Nothwendigkeit der Errichtung einer dritten ungarischen Universität unterbreitet. Der Unterrichtsminister, von Sr. Majestät hiezu ermächtigt, wird dieses Elaborat dem Abgeordnetenhaus vorlegen. In demselben äußert der Minister und begründet er ausführlich die Meinung, es sei die dritte Universität am zweckmäßigsten und hinsichtlich der Kosten am vortheilhaftesten in Pressburg zu errichten. Sodann beschäftigt sich der Minister mit der Frage: was die Errichtung einer neuen Universität in Pressburg kosten würde und aus welchen Quellen die Kosten derselben zu decken wären. Er ist der Ansicht, daß die Universität — ebenso wie die Klausenburger — ohne theologische Facultät, daher bloß mit Rechts-, philosophischen und historischen, ferner mit mathematischen, naturwissenschaftlichen und chirurgischen Facultäten zu errichten sei. Als Kern der Rechtsfacultät betrachtet er die gegenwärtig in Pressburg bestehende Rechtsakademie, welche, nachdem sie aus dem Studienfond erhalten wird, durch die Aufhebung einer aus demselben Fond erhaltenen Rechtsakademie oder durch deren Verlegung an die Pressburger Universität und Verschmelzung mit der dortigen Rechtsfacultät zu einer auf dem Universitätsniveau stehenden Rechtsfacultät ergänzt werden könnte. Der Kern der philosophischen, sprachlichen und geschichtlichen Facultät ist, obzwar in geringerem Maße, schon heute an der Pressburger Rechtsakademie zu finden, so daß die Systemisirung von vier bis sechs Lehrstühlen den gebührenden Erfolg sichern würde. Die zu creirenden fünf Lehrstühle würden jährlich 11,500 Gulden, die Bibliotheksdotation aber 1000 fl. jährlich beanspruchen. Die sechs nothwendigsten Lehrstühle der mathematischen und naturwissenschaftlichen Facultät wären bereits bei der ersten Organisation zu errichten. Die Dotation derselben mit den Gehältern der fünf Professorenassistenten sowie mit der Dotation der Bibliothek erfordern jährliche 21,000 fl.; die Einrichtung der naturwissenschaftlichen und chemischen Anstalten sowie zur Einrichtung der zoologischen, botani-

schon und mineralogischen Anstalten sind ein für allemal 96,000 fl., eine jährliche Dotation aber von 3500 Gulden nöthig. Für die Einrichtung der chirurgischen Facultät wären 96,000 fl. zu präliminieren, während das Jahreserfordernis, und zwar die Gehalte von 12 Professoren 27,600 fl., die Bezüge von 8 Assistenten 6400 fl. und die jährliche Dotation der Anstalten 6000 fl., zusammen 40,000 fl., betragen würde.

Die hierauf erfolgte Allerhöchste Entschliesung lautet wörtlich: „Indem Ich den Inhalt des gegenwärtigen Elaborates zur Kenntnis nehme, ermächtige Ich Meinen ungarischen Cultus- und Unterrichtsminister, daß er hinsichtlich der Creierung einer dritten — eventuell in der kön. Freistadt Pressburg zu errichtenden — kön. ungarischen Universität nach den noch nothwendigen weiteren Studien die ferneren Schritte auf verfassungsmäßigem Wege machen könne und Mir diesbezüglich im Einvernehmen mit Meinem ungarischen Ministerrathe seinerzeit eine neue Vorlage machen könne. Gleichzeitig gestatte Ich, daß Mein genannter Minister dieses Elaborat sammt der hiezu erteilten gegenwärtigen Entschliesung zur öffentlichen Kenntnis bringen könne. Franz Joseph m. p.“

Aus dem englischen Parlamente.

Das englische Unterhaus hielt am 14. d. M. zwei Sitzungen. Die Nachmittags Sitzung begann mit einer Reihe von Anfragen über die Vorgänge in Afghanistan. Sir F. Tyler fragt den Minister für Indien, ob Ihrer Majestät Regierung die Absicht habe, einen Vertreter am Hofe des neuen Emirs in Kabul, Abdur-Rahman, zu halten. Lord Hartington erklärt, bereits mitgetheilt zu haben, daß von Abdur-Rahman nicht verlangt werde, einen britischen Residenten in Kabul aufzunehmen, daß es jedoch im Interesse der freundlichen Beziehungen zwischen seiner Regierung und der Regierung von Indien als wünschenswert erscheine, daß die indische Regierung durch einen eingebornen Residenten vertreten werde. Mr. Onslow wünscht vom Minister für Indien zu erfahren, welche Vorkehrungen von Ihrer Majestät Regierung getroffen worden seien, um von Tag zu Tag Nachrichten über den Marsch des Generals Roberts von Kabul nach Kandahar zu erhalten, und auf welche Weise derselbe auf dem Marsche mit Proviant und Fourage versehen werden soll. Lord Hartington bemerkt, er habe keinen Zweifel, daß General Roberts die gleichen Vorkehrungen wie General Stewart auf seinem Marsche von Kandahar nach Kabul getroffen, um täglich durch besondere Boten genaue Berichte einzuschicken. Es sei jedoch kaum zu erwarten, daß General Roberts während des ganzen Marsches imstande sein werde, die Verbindung mit Simla aufrechtzuerhalten. Er (Redner) sei nicht in der Lage, Einzelheiten über die getroffenen Vorkehrungen befüß Verproviantierung der Truppen mitzutheilen. In Erwiderung auf eine diesbezügliche Anfrage sei ihm von der indischen Regierung mitgetheilt worden, daß General Roberts sich über die nöthigen Vorkehrungen mit General Stewart berathen werde und General Stewart beauftragt worden sei, möglichst vollen Bericht darüber einzuschicken. Es stehe außer Zweifel, daß die indische Regierung von den getroffenen Vorkehrungen befriedigt sein werde. General Stewart kenne den Marsch, welchen General Roberts zurückzulegen habe, und sei dies gerade die Jahreszeit, da aller Wahrscheinlichkeit nach es nicht schwer fallen dürfte, an Ort und Stelle Vorräthe zu erlangen. Sir W. Balliser richtet an den Minister für Indien die Frage, ob Ihrer Majestät Regierung dem General

Stewart Vollmacht erteilt werden, eine starke Abtheilung Truppen nach Ghuzni oder einem andern passenden Orte zu werfen, um ein Depot und eine Operationsbasis zu bilden und General Roberts während seines Vormarsches auf Khelat-i-Chilzai zu unterstützen.

Lord Hartington findet die Besorgnisse erklärlich, welche sich an den durch General Roberts geleiteten Vormarsch knüpfen, Besorgnisse, welche von der Regierung getheilt würden. Gleichzeitig könne er sich, wie bereits bemerkt, nichts Unklugeres denken, nichts was so sehr danach angethan sei, die augenblicklichen Operationen zu stören, als den Versuch, von England aus Operationen zu controlieren, welche auf den Rath und die Empfehlung erfahrener Militärs, in welcher die Regierung Vertrauen setze, beschlossen worden seien. Der Marsch des Generals Roberts auf Khelat-i-Chilzai sei, wie schon bemerkt, vom Oberbefehlshaber in Indien auf den Rath und mit der Zustimmung des Generals Stewart selber, der das ganze Land, durch welches der Marsch führe, genau kenne, befohlen worden. Er könne daher weder Befehle noch discretionäre Vollmachten abschicken, da derartige Befehle seitens der englischen Regierung einen Zweifel oder eine Meinungsverschiedenheit über die Angemessenheit der auf den Rath des Generals Stewart anbefohlenen Bewegung ausdrücken würden. Lord R. Churchhill wünscht zu erfahren, ob der edle Lord dem Haupt mittheilen könne, um welche Zeit das indische Amt frühestens Nachrichten über das Resultat der Expedition des Generals Roberts erwarte. Lord Hartington erwidert, daß der Marsch nach Kandahar voraussichtlich 28 bis 30 Tage in Anspruch nehmen werde; es sei kaum zu erwarten, daß die Regierung früher es Resultat der Expedition mittheilen könne, über den Marsch stünden frühere Nachrichten in Aussicht.

Ein im irländischen Hafen Cork aller Wahrscheinlichkeit zufolge durch fenische Verächter ausgeführter Waffenraub hat in englischen Regierungskreisen einige Besorgnis hervorgerufen, da er die irischen Zustände in keinem allzu günstigen Lichte erscheinen läßt. Mr. Forster gab in der Unterhaus-Sitzung vom 12. d. M. über diesen Vorfall folgende Aufschlüsse: Der Raub erfolgte an Bord der „Juno“ eines Schiffes, das auf seiner Reise von Antwerpen nach Newyork mit Waffen an Bord durch stürmischen Wetter genöthigt wurde, Zuflucht in dem Hafen von Cork zu suchen, worauf 60 Männer an Bord drangen, die Telegraphenlinie zerstörten und den Capitän und die Bemannung sowie die zwei Zollbeamten einsperreten. Die Leute, welche an Bord des Schiffes geblieben waren, hätten 47 Musketen, jedoch keine Munitio n weggenommen. Seither hat sich aber herausgestellt, daß volle 100 Mann an dem Abenteuer theilhaftig waren, von welchen sich mindestens 40 bis 50 Mann an Bord der „Juno“ begeben haben. Die Bemannung des Schiffes wurde im Vordercastell des Schiffes eingeschlossen und bewaffnete Schiffsbedienten vor der Thüre aufgestellt. Der Capitän hat später nachstehenden, in einer hübschen Schrift geschriebenen den Corker Poststempel tragenden Brief erhalten: „Irland, 12. August. An den Capitän der „Juno“. Sir! Ich habe Ihnen mein Bedauern auszudrücken, in der Lage gewesen zu sein, Ihr Schiff zu besetzen; Officiere und Bemannung mit Arrest zu belegen; meine Entschuldigung erstreckt sich jedoch nicht auf die gleichfalls festgenommenen Zollbeamten Ihrer irländischen Majestät. Nachdem ich in Erfahrung gebracht, daß Sie mehrere hundert Hinterlader an Bord haben, schritt ich gestern abends zur Beschlagnahme und würde Ihnen, falls ich verwendbare Waffen gefunden hätte, eine Anweisung auf einen gewissen politischen Verein in Amerika behändig abgeben; war jedoch sehr enttäuscht, nur veraltete Flinten vorzufinden, die sich nur für den Gebrauch von Wilden eignen. Ich habe ein Exemplar als eine Erinnerung an unseren Besuch zurückbehalten. Ihr ergebener Führer der Expedition.“

Die englische Tagespresse bespricht diesen Zwischenfall, ohne ihm besonderes Gewicht beizulegen. „Daily News“ meinen, er sei fenischen Abenteurern. Jede Ausregung in Irland bringe einige willkommene Aus Amerika herüber und werde als willkommene Gelegenheit für kleinliche Kundgebungen ähnlicher Art betrachtet. Voraussichtlich sei nichts anderes beabsichtigt gewesen, als die Hoffnungen der Fremde zu befeuern und den Beweis zu liefern, daß noch immer etwas Los sei. Der „Daily Telegraph“ ist ähnlicher Ansicht. Der „Standard“ indes meint, der Raub behülle die Existenz düsterer Zustände. Das Blatt besorgt eine Complicität zwischen der „Juno“ und den Hauptern der irischen Anarchie und Revolution. Obgleich augenscheinlich sei es, daß Mr. Parnells Besuch in den Vereinigten Staaten im vorigen Jahre sehr ansehnliche Früchte zu tragen.

Garfield und Hancock.

Immer näher rückt der Tag, der über die nächste Zukunft der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu entscheiden soll. Die Wähler der Riesenrepublik des Westens werden am 2. November d. J. jene Electoren

Willen des Mächtigen zu vernehmen. So tief wurzelt im Germanenthum die Verehrung der Wälder, daß die christliche Propaganda sich genöthigt sah, Feuer und Art an die göttergeweihten Haine, an die heiligen Bäume zu legen.

Bischof Winfried versammelt 724 die Gläubigen und Zweifelnden um die berühmte Donareiche zu Geismar in Hessen, er legt selbst Hand an zum Sturze des alten Götterbaumes, aus dessen Holze er eine Kapelle erbaut. Die Götter rächen sich nicht, die Donareiche fällt, und dieser Sieg Winfrieds wird zum Signal, welchem der Sturz so mancher tausendjähriger Eiche folgt. Der alte Glaube aber wurde damit noch lange nicht vernichtet, er lebt und webt fort tief im Herzen des Volkes. Mancherlei Gebräuche der heutigen Zeit sind nichts anderes, als Ueberreste des alten Waldglaubens.

Wo die heiligen Haine fielen, da blieb noch der eine oder der andere ehrwürdige Baum und an seine Stelle trat endlich ein Bildstock, eine Kapelle oder eine Kirche. An der tirolisch-bayerischen Grenze kennen wir einen historisch nachweisbaren heiligen Hain, der jetzt voll „Bildstöckeln“ steht. Solche Stätten sind auch der Blockberg, der Meißner in Hessen, der Zopten in Schlesien, der Lernbog in der sächsischen Lausitz, wo der schwarze Gott der Wenden einen Altar hatte. Freiherr von Berg * knüpft daran die Folgerung:

Gewiss haben die Wallfahrten davon ihre Entstehung, es waren Waldfahrten, Wanderungen zu den Heiligthümern im Walde, zu den an ihre Stelle erbauten Gotteshäusern.

Der Waldglaube hat sich auch der deutschen Symbolik und Sage, den Bräuchen und Sitten tief eingepägt, und wenn wir diesen Spuren folgen, so finden wir sie durch den sittlichen Gedanken, durch einen edlen Schönheitsfönn gekennzeichnet. Die Eiche, die Königin der Wälder, ist das Symbol der Stärke, des Sieges; mit einem Eichenbusch schmückt sich der heimkehrende Krieger, schmückt sich der glückliche Waidmann. Die Linde wieder ist bei den Slaven und Deutschen ein Volksbaum im wahrsten Sinne des Wortes. „Die Linde ist bei uns kein Waldbaum“, sagt Rasius, „sondern aus der Wildnis ist sie an den Menschen und sein Haus getreten. Selbst in den Pomp der Königsstätte hat sie, ein frommer Gruß der Natur, ihn begleitet. Aber dort ist ihre Heimat nicht. Im Dorf, auf dem Burghof, am Quell; auf dem Hügel, wo die Schnitter rasten, im Thal, wo die Schalmeien klingen, da ist ihre Stelle. Das ist der Idyllenbaum, in dessen lustiger Röhle die Stilleben sich entfalten, unter dessen Zweigen die Jugend sich zum Spiel und die Alten zu ernster Rede sammeln; das ist die Linde, in deren Schatten der Dichter träumend sein Leid vergißt, in deren Rinde er die theuern Namen schreibt, aus deren Wipfel die Nachtigall ihn und seine Minne grüßt.“

(Fortsetzung folgt.)

* „Geschichte der deutschen Wälder“. Dresden bei Schönfeld, 1871.

ihre Anzahl beträgt 369 — zu bestimmen haben, welchen die Wahl des Präsidenten sowie des Vicepräsidenten der nordamerikanischen Union obliegt. Bekanntlich ließen sich die Schöpfer der Verfassung für das größte und erste Staatswesens der westlichen Hemisphäre von dem Grundsatz leiten, daß die große Masse nicht dazu berufen sei, ihr Oberhaupt unmittelbar zu wählen. Die nordamerikanische Verfassung bestimmt daher, daß das Volk nur die Wahlmänner — „Electoren“ — zu wählen habe, denen jener wichtige Wahlact zukommt. Jeder einzelne Staat entsendet so viele Electoren, als er Vertreter in das Haus der Repräsentanten und in den Senat schickt. Den Staat Newyork vertreten z. B. 33 Abgeordnete; außerdem entsendet derselbe zwei Mitglieder in den Senat. Die Anzahl der Electoren für diesen Staat beträgt demnach 35.

Man läßt sich nicht in Abrede stellen, daß das Institut dieser Wahlmänner der Präsidentenwahl für die Union nicht mehr ganz zeitgemäß ist. Die Absichten der Urheber dieser Verfassungsbestimmungen waren gewiß die lautersten und letztere sind sicherlich an sich vollkommen berechtigt. In der Gegenwart aber ist die Sachlage in der Union eine ganz andere. Seine Wahlmänner sind längst nicht mehr selbständige Factoren, die sich nur von ihrer eigenen Ueberzeugung leiten lassen und von jedem fremden Einflusse unberührt bleiben; heute sind sie nichts anderes, als die bloßen Werkzeuge der Urwähler. Ja es ist bereits so weit gekommen, daß zwischen den Electoren und ihren Wählern förmliche Verträge abgeschlossen werden — Verträge, deren Verletzung zwar nicht auf ge-richtlichem Wege geahndet werden kann, welche aber nichtsdessenweniger für die Bevollmächtigten bedeutungs-voll genug sind. Thatsächlich ist demnach doch das „unweise Volk“ direct bei der Wahl der beiden Präsi-denten für die große Republik betheilig, und an die-sem Geiste der nordamerikanischen Verfassung wi-dersprechenden Sachlage dürfte wohl die nächste Zu-kunft nichts ändern.

Zu derselben Zeit, in welcher die Wähler der Electoren an die Wahlurnen treten, erfolgt die Wahl der neuen Repräsentanten. Das neue Repräsentanten-haus tritt an demselben Tage zusammen, an welchem der neue Präsident in sein Amt eingeführt wird, näm-lich am 4. März des nächsten Jahres. Jetzt wäre es allerdings müßig, Conjecturalpolitik zu treiben und über das Ergebnis des Wahlkampfes zwischen den Republikanern und Demokraten bereits eine bestimm-tere Ansicht zu äußern. Im Oktober, wo bereits die Wahlen in Ohio und in Indiana erfolgen, wird sich diese gewichtige Frage mit größerer Sicherheit erörtern lassen. Die demokratische Convention von Cincinnati hat bekanntlich jenen tapferen General Hancock als Candidaten aufgestellt, der sich seine militärischen Vor-beeren im Kampfe gegen den demokratischen Süden errungen hat. Seit dieser Zeit ist in Bezug auf die republikanische Agitation eine fast unbegreifliche Lässig-keit wahrzunehmen. Die Fractionen der Demokraten, die Irving- und die Tammany-Partei, haben je ihre Auflösung beschlossen, um im Hinblick auf die „große Zukunft“ die Vergangenheit vergessen sein zu lassen; ebenso haben sich die republikanischen Führer, wie Conkling, Cameron und Grant, durch die Zusage Garfield's, daß hinsichtlich der Aemtervergebung alles beim Alten bleiben werde, schnell geeinigt und vertheidigen nun die Candidatur des letzteren. Aber wenn auch die Einigkeit nun beiden großen Parteien gemeinsam ist — seit Hancock als Gegencandidat ge-nannt wird, scheinen die Republikaner muthlos zu sein.

Um zum Präsidenten der Union ernannt zu wer-den, hat ein Candidat 185 Stimmen nöthig. Im Süden werden Louisiana, Florida und Südcarolina — welche Staaten seinerzeit Hayes gewählt hatten — voransichtlich im demokratischen Sinne wählen. Die Stimmenfalschung, welche sich die Republikaner im Jahre 1876 hatten zuschulden kommen lassen, dürfte nun nicht ohne Nachwirkung bleiben. Daß die sechs-zehn Südstaaten sämtlich für Hancock stimmen wer-den, ist mehr als wahrscheinlich. Von diesen erhält derselbe dann 138 Electoralstimmen; er bedarf dem-nach noch einer Anzahl von 47 Stimmen aus dem Norden. Letzterer ist nicht so einig als der Süden. Zweifelhaft sind folgende Staaten: Newyork, Indiana, Newjersey, Connecticut und Californien. Hier wird also der Wahlkampf in sehr erbitterter Weise vor sich gehen. Bismlich sicher sind den Republikanern von den 231 Electoralstimmen des Nordens nur 160 von den Staaten Newyork und Indiana, wie im Jahre 1876, so werden sie in diesem Jahre über die Gegenpartei den Sieg davonzutragen. Bei der Wahl des gegenwärtigen Präsidenten — so schließt die Grazer „Lagespost“, der wir den vorstehenden Artikel ent-nehmen — haben sich — wie erinnerlich — Scenen abgepielt, welche auch den Freund republikanischer Staatseinrichtungen peinlich berühren müßten. Ob man auf beiden Seiten darauf bedacht sein wird, eine Wiederholung jener widerlichen Vorgänge hin-tanzustellen, darüber läßt sich jetzt noch nichts behaupten. Hancock und Garfield gelten beide für Ehrenmänner, aber für letzteren spricht — ganz abgesehen von seiner

Parteistellung — vor allem der Umstand, daß er kein General, kein Berufscolbat ist. Vom General Hancock hat der Deutsch-Amerikaner Carl Schurz nicht ohne Berechtigung gesagt: „Er ist ein ehrenwerter Politiker, aber er wäre ein armseliger Präsident.“

Tagesneuigkeiten.

(Preissingen.) In Köln feierte vom 14ten bis 18. August der „Kölner Liederkranz“ das Fest seines 25jährigen Bestehens. Zu diesem Feste hatten sich 132 deutsche, österreichische, holländische und belgische Vereine mit beinahe 7000 Sängern eingefunden. Zu dem Wett-gefangen wurden die Sänger je nach der Einwohnerzahl ihres Wohnortes in Classen eingetheilt. Das Preis-singen fand wegen der großen Zahl der Sänger in vier Localen statt, und zwar im Gürzenich, Circus Carré, Victoriaaal und früheren Kaisersaal. Montag nach-mittags war der Kampf der Sänger um den höchsten Ehrenpreis. Nach einem Telegramme hat diesen in einem mit Edelsteinen besetzten goldenen Pokal bestehenden Preis die Innsbrucker Liedertafel errungen.

(Vollendung des Kölner Domes.) Wie wir bereits gemeldet haben, wurde am 14. d. der Bau des Kölner Domes zum Abschlusse gebracht. In Gegenwart des Dom-Baumeisters Voigtel und der sämtlichen Werkleute wurde der letzte Stein in die Kreuzblume der Thurmhelme eingesetzt. Die Häuser der Stadt Köln waren aus diesem Anlasse beslaggt und in der Ferne ertönten Pöllerschüsse. Ueber die Geschichte des Dombaus theilt die „Kölnische Zeitung“ mit, daß der jetzige Dom auf derselben Stelle aufgebaut ist, auf welcher der Erzbischof Hildebrand im Jahre 810 unter Carl dem Großen einen Dom zu bauen anfieng. Eine Feuersbrunst zerstörte den alten Dom, und der Erz-bischof Conrad von Hochstaden legte im Jahre 1248 unter Kaiser Friedrich II. den Grundstein zu dem jetzigen Baue, der nach dem ursprünglichen Entwurfe nunmehr zur vollen Ausführung gelangte. Die Geschichte nennt Gerhard von Rile seit 1255 als Meister und Leiter des Baues. Im Jahre 1322 erfolgte die Einweihung des Chores, des einzigen Theiles, der bis dahin fertig-gestellt werden konnte. Nur langsam schritt unter den damaligen Zeitverhältnissen der Weiterbau voran, so daß erst 1437 die Vorhalle des südlichen Thurmes vollendet, der Thurm selbst aber bis zu einer Höhe von 55 Meter aufgeführt werden konnte. Damals schon galt der Krahn, der erst vor wenigen Jahren entfernt wurde, als ein Wahrzeichen der Stadt Köln. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts erhielt die nördliche Nebenhalle ihre Glasgemälde. Vollendet waren damals die beiden öst-lichen Zweigtheile des Domes und der Chor mit den Kapellen. Nun gerieth der Bau ins Stocken; mit dem Beginne der Reformation hörte er völlig auf. Im 16. und 17. Jahrhunderte wurde im Innern desselben nur eine Reihe von Denkmälern errichtet. Unterdeffen übte der Zahn der Zeit auf den äußeren Bau seinen zerstörenden Einfluß. Erst nach dem Pariser Frieden 1814 wußten die Gebrüder Boisserée, Görres und Friedrich Schlegel das Interesse der gebildeten Welt für die Restaurierung und Fortsetzung des Wertes wie-der wachzurufen. Schinkel unterwarf den Bau einer eingehenden Untersuchung, während Frank und Ahlert die Restaurationsarbeiten leiteten. Diesen folgte Dom-Baumeister Zwirner. Am 4. September 1842 wurde die Fortsetzung des Baues in Angriff genommen und nach dem 1861 erfolgten Ableben Zwirners von dem Dom-Baumeister Voigtel im Geiste des Meisters, der den Plan entworfen, nunmehr seiner Vollendung ent-gegengeführt.

(Professor Freiherr von Norden-skjöld) wird seine neue Expedition nach Neusibirien im Jahre 1882 antreten. Die Kosten dieser neuen Polarreise hat Sibiriakoff übernommen. Nordenskjöld wird die Reise bis zur Mündung des Lenaflusses über Land durch Sibirien bewerkstelligen.

(Sturz vom Thurm.) In Lausanne stürzte sich am letzten Donnerstag von der zweiten Gallerie des Thurmes der Kathedrale eine Dame auf das Straßen-pflaster herunter. Ueber die Unglückliche, die schrecklich zerschmettert aufgehoben wurde, ist nur so viel bekannt, daß sie eine Fremde, das heißt Nichtschweizerin ist.

Locales.

(Diner beim Herrn Landespräsi-denten.) Das Festdiner, welches der Herr Landes-präsident Winkler gestern nachmittags zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers gab und zu welchem zahlreiche Festgäste aus allen Kreisen der hiesigen Gesellschaft geladen und erschienen waren, gestaltete sich zu einer ebenso glänzenden als gemüth-vollen Feier, welche den Höhepunkt erreichte, als der Herr Landespräsident in seiner schlichten Weise mit innigen, zu Herzen gehenden Worten auf das Wohl Sr. Majestät und des Allerhöchsten Kaiserhauses toastierte. Die versammelten Festgäste brachen in stürmische Hoch- und Zivio-Muse aus, die Stadtkapelle, welche vor den Fenstern des Festsaales spielte, intonierte die Volkshymne und vom Schloßberge herab tönten die 24 Ehrenschnüre, verkündend, daß krainische Landesländer, in herzlicher

Eintracht versammelt, soeben ihren geliebten Kaiser hoch-leben lassen.

(Die Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers.) Das gestrige fünfzigste Geburtsfest Sr. Majestät unseres erhabenen Monarchen wurde in Laibach in erhabenster Weise gefeiert und hat in allen Kreisen der Bevölkerung Beweise des wärmsten Patriotismus und der innigsten, ungekünstelten Liebe zum an-gestammten Herrscherhause wachgerufen. Der schon an-lässlich der vorgestrigen Stadtbeleuchtung fast auf allen Häusern sichtbar gewesene reiche Flaggen Schmuck wurde natürlich auch für den gestrigen Tag belassen und ver-ließ hiedurch der Stadt schon äußerlich das Gepräge eines allgemeinen Festtages. Um 5 Uhr morgens weckte eine aus 21 Kanonenschüssen bestehende Tagreville die Stadt. Um 8 Uhr fand in der Sternallee die üb-liche militärische Feldmesse statt, zu welchem Behufe im Rondeau derselben vor dem Radetzky-Monumente ein zu beiden Seiten mit Gewehrpyramiden und Ge-schützen decorierter Felddaltar errichtet war. Ausgerückt unter dem Commando des Herrn Stationscommandanten Obersten Michalik waren ein Bataillon Belgien-Zufan-terie, ein Bataillon des Reserveregiments Baron Rpun Nr. 17, das 25. Landwehrbataillon, die Ergänzungs-compagnie des 7. Feld-Jägerbataillons, die Sanitäts-truppe, zwei Batterien des 12. Artillerieregiments, eine Escadron Husaren und der hiesige allgemeine krainische Militär-Veteranenverein mit Fahne und Musik. Die Feldmesse wurde vom Herrn Militärcuraten Primožič celebriert, die Hauptmomente derselben wurden durch drei Dechargen der ausgerückten Truppen saluirt und durch Geschützsalven einer auf dem Schloßberge aufgefah-renen Halbbatterie des 12. Artillerieregiments erwidert. Die Veteranenmusik spielte während der Messe und zum Schlusse nach dem Segen die Volkshymne. Nach be-endeteter Messe fand die Defilierung der Truppen vor dem gegenwärtig hier anwesenden Brigadier Herrn G.M. Weikhart statt, worauf die Truppen in ihre Ka-sernen abrückten.

Die nichtmilitärische Welt nahm aus dem gleichen Anlasse an dem vom Herrn Fürstbischof Dr. Bogacar unter zahlreicher geistlicher Assistentz um 10 Uhr vor-mittags in der Domkirche celebrierten feierlichen Hoch-amte theil. Zu demselben waren die Herren: Landes-präsident Winkler mit den Beamten der Landesregie-rung, Landeshauptmann Dr. N. v. Kaltenegger mit dem Landesausschusse, Bürgermeister Laschan mit dem Ge-meinderathe und den Magistratsbeamten, Handelskam-merpräsident Dreo mit mehreren Kammerräthen sowie die Spitzen und zahlreiche Vertreter aller übrigen Aemter, Behörden, Lehrkörper und Corporationen und außerdem ein zahlreiches Herren- und Damenpublicum erschienen. Die Hauptmomente des Hochamtes wurden auch hier von der auf dem Schloßberge aufgestellten Halbbatterie durch Salven gekennzeichnet. Nach dem Hoch-amte stimmte der Herr Fürstbischof das Te Deum lau-damus an, wornach die Honoratioren die Kirche ver-ließen.

Das Officierscorps der Garnison vereinigte um 2 Uhr nachmittags ein Festbankett in dem großen, mit militärischen Emblemen und den Bildnissen Ihrer Majestäten sehr hübsch decorierten Speisesaale des Hotels „Europa“. Der nach dem zweiten Gange auf Se. Majestät den Kaiser als Allerhöchsten Kriegsherrn ausgebrachte Toast wurde von den anwesenden Officieren und Militärbeamten mit begeistertsten dreimaligen Hoch-rufen aufgenommen und vom Schloßberge aus durch Geschützsalven erwidert.

Die Leitung der Laibacher Volksküche hatte zur Feier des gestrigen patriotischen Festtages aus den zu diesem Behufe gesammelten und reichlich eingeflossenen freiwilligen Beiträgen eine unentgeltliche Bespeisung der hiesigen Stadtarmen veranstaltet. Dieselbe dauerte von 11 bis 2 Uhr, und wurden hierbei mehr als 400 Arme mit einem aus Reissuppe, Rindfleisch und Gemüse, Kalsbraten mit gemischtem Salat, 1 Brot und $\frac{1}{2}$ Liter Bier bestehenden Mittagessen bewirtet. Unter den Honoratioren, welche den Wohlthätigkeitsact mit ihrem Besuche beehrten, befanden sich auch die Frau Gemahlin des Herrn Landespräsidenten und der Herr Bürger-meister Laschan. Letzterer drückte dem Vereinsvorstande Herrn Pengthaler und den Damen der Volksküche namens der theilnehmenden Stadtarmen den wärmsten Dank aus und nahm die Gelegenheit zugleich wahr, sich in höchst anerkennenden Worten über das bei jeder Gelegen-heit bethätigte patriotische und gemeinnützige Wirken des wohlthätigen Institutes und seiner umsichtigen Leitung auszusprechen. Die städtische Musikcapelle unter der Lei-tung ihres Kapellmeisters Herrn Börner war gleichfalls bemüht, durch den unentgeltlichen Vortrag einiger ani-mierender Musikstücke ihr Scherflein zur Verschönerung des Festes beizutragen. Um 12 Uhr brachte ein Ausschuss-mitglied der Volksküche in deutscher und slovenischer Sprache einen Toast auf Se. Majestät den Kaiser und die Allerhöchste Familie aus, der seitens der anwesenden Armen sowie der zahlreichen Zuseher begeistertes Echo fand. Allen jenen, die durch Spendung von Beiträgen die Veranstaltung dieses Wohlthätigkeitsactes ermöglicht haben, sei hiemit der wärmste Dank ausgedrückt. — Endlich begieng auch der hiesige allgemeine krainische Militär-Veteranenverein den gestrigen Festtag

durch eine im Gasthause „zur Krone“ veranstaltete und in jeder Hinsicht sehr angenehme verlaufene Abendsoiree, bei welcher die städtische Musikcapelle concertierte.

(Kopitar-Feier.) Am 21. d. M. sind es hundert Jahre, seitdem der als hervorragender Slavist von der wissenschaftlichen Welt hochgeschätzte krainische Gelehrte Bartholomäus Kopitar, der Verfasser der berühmten „Glagolita Clozianus“ und mehrerer anderer Werke, darunter auch einer „Slovenska slovnica“ (gestorben am 11. Mai 1844 in Wien), in dem bescheidenen Dorfe Kope in Bezirke Stein das Licht der Welt erblickte. Zum Gedächtnisse an diesen Tag findet Sonntag, den 22. d. M., in Kope eine Feier statt, an welcher mehrere nationale Vereine sowie zahlreiche Heimatsfreunde und Verehrer der slovenischen Literatur ihre Theilnahme bereits zugesichert haben und wobei zugleich auch dem Geburtshause Kopitars eine Gedenktafel aus Marmor eingefügt werden wird. Die Festrede bei dieser Feier wird der k. k. Gymnasialprofessor aus Wiener-Neustadt Herr Franz Suttje halten.

(Unfall auf der Jagd.) Bei der am 12. d. M. auf dem Dobratsch veranstalteten Gensensjagd ereignete sich ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. Der beim Arnoldsteiner Forstamte angestellte Herr Hanns Kubick, ein Sohn des gräflich Goëß'schen Rentmeisters zu Ebenthal nächst Klagenfurt, stürzte nämlich aus der sogenannten Poststelle rücklings über eine steile Wand in eine Tiefe von mehr als 16 Klaftern, schlug hierbei zweimal an den nackten Felsen an und blieb endlich mit zerschmetterten Gliedern auf dem Gries liegen. Unglücklicherweise riss er bei seinem jähen Falle auch den Strick, dessen man sich beim Betreten dieser sehr gefährlichen Stelle bedienen muß, mit hinab in den furchtbaren Abgrund, und so konnte nun, da ein zweites Seil nicht zur Stelle war, an eine augenblickliche Hilfeleistung und allfällige Rettung nicht geschritten werden. Auch die erlegte Gans, bei deren Herrichtung zum Transporte der unglückliche Jäger das Gleichgewicht verloren hatte, war mit in die schauerliche Tiefe hinabgestürzt. Am folgenden Morgen machte sich unverzüglich eine Expedition auf, um den Leichnam aufzufinden und herauszuholen. Diefelbe hat, um zum Ziele zu gelangen, den Weg über Heiligengeist und Bleiberg einschlagen müssen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“
Wien, 18. August. In allen Hauptstädten und kleineren Städten und Ortschaften des ganzen Reiches fanden erhebende Festlichkeiten zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes statt. Ueberall feierlicher Gottesdienst unter großer Betheiligung der Bevölkerung, im Flaggen Schmuck prangende Straßen, zahlreiche Huldigungsdeputationen bei den Statthaltern und Regierungsvertretern, Festbankette mit enthusiastischen Toasten auf das Wohl des Kaisers, Besenkung der Armen, freudig erregte Bevölkerung. Der heutige Festtag schloß in Wien mit einer Illumination, die, obzwar freiwillig, dennoch fast allgemein war und glänzend ausfiel. Die Ringstraße, der Graben mit seinen Nebengassen waren feierlich beleuchtet; in der Praterstraße bot das Palais des Erzherzogs Wilhelm einen wunderbaren Anblick; vor dem Carltheater leuchteten zwei elektrische Sonnen; in den Vorstädten und Vororten war überall illuminiert; die beiden Thürme der Botikirche waren prachtvoll beleuchtet. Die halbe Residenz war in Bewegung, der Verkehr in den Straßen sehr gehemmt.

Die Wassergefahr ist nach den letzten Berichten im Schwinden begriffen; der letzte Wasserstand war 400 gegen den nachmittägigen von 407 Centimeter.

Paris, 18. August. Die Arbeiterdelegierten empfangend, sagte Freycinet, die Regierung suche beständig den Frieden zu erhalten, der auch glücklicherweise durch nichts bedroht erscheine. Die Officiere der Garnison empfangend, rühmte Freycinet den Heldemuth der Armee; er zweifle nicht, die Armee würde denselben Heldemuth bekunden, wenn, was Gott verhüten wolle, eine grausame Nothwendigkeit es erheische.

Ischl, 17. August. (Pr.) Se. Majestät der Kaiser wird Montag, den 23., früh 4 Uhr von Ischl abreisen und um halb 8 Uhr in Steyr eintreffen. In der Begleitung des Kaisers werden sich auch Ministerpräsident Graf Taaffe und Ackerbauminister Graf Falkenhayn befinden, die in St. Valentin den Hofzug besteigen werden. Der Aufenthalt des Kaisers in Steyr währt bis halb 1 Uhr mittags. Von dort reist der Kaiser direct nach Schönbrunn.

Prag, 17. August. Der bisherige Militärbevollmächtigte in Berlin, Prinz Alois Liechtenstein, erhält, wie die „Bohemia“ meldet, das Commando des Dragoner-Regimentes Prinz Eugen von Savoyen in Brandeis. Der bisherige Commandant desselben, Oberst Perez, wird Cavallerie-Brigadier in Linz.

Prag, 17. August. Wie das Prager „Tagblatt“ mittheilt, wurde die Einberufung der Grundsteuer-Regulierungs-Centralcommission, welche ursprünglich für die zweite Hälfte August bestimmt war, verschoben und soll erst im Oktober stattfinden.

Brünn, 17. August. (Frdbl.) Der Gemeinde-Ausschuß nahm in der heutigen Sitzung einstimmig den Antrag der Schulsection an, keine tschechische Volksschule in Brünn zu errichten, sondern nur die Bereitwilligkeit auszusprechen, an einer Mädchen- und einer Knabenschule tschechische Parallel-Abtheilungen zu errichten, falls sich eine genügende Anzahl von Kindern melde, für deren Unterricht die Gemeinde zu sorgen verpflichtet ist. Für die Ueberschwemmten Mährens und Schlesiens wurden 1000 fl. votiert.

Lemberg, 18. August. (Wr. Allg. Ztg.) In der Straffaire Smarzewski-Simon hob das Oberlandesgericht den Beschluß der Rathskammer des Landesgerichtes, womit die Untersuchung eingestellt wurde, auf und ordnete die Ergänzung der Untersuchung an.

Pest, 17. August. (N. fr. Pr.) Der Herausforderer des Oberstlieutenants Seemann, Ministerialconsipist Joseph Lieszkofsky, derselbe, welcher sich schließlich als berufsmäßiger Denunciante und Polizeispion entpuppte und infolge dessen als satisfaktionsunfähig erklärt wurde, ist von der ihm vorgefetzten Disciplinarbehörde zur Strafe des Amtsverlustes verurtheilt worden. Die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen sollen sich durchwegs als begründet erwiesen haben.

Budapest, 18. August. (Wr. Allg. Ztg.) Letzten Sonntag passierten wieder 55 Auswanderer Kaschau auf dem Wege nach Amerika. Jetzt hat auch im Beregher Comitath die Auswanderung begonnen.

Rom, 18. August. (N. fr. Pr.) Am 27. d. M. findet im Vatican ein Consistorium behufs der Wahl mehrerer Bischöfe in Italien, Spanien und Amerika statt. Der Papst wird eine Ansprache über die religiöse Lage in Frankreich und Belgien halten. Inzwischen bereitet man das Material vor für die officielle Antwort auf die letzte Circularnote Frère-Orbans.

Paris, 17. August. Bei den Bureauwahlen in 82 Departements gewannen die Republikaner 14 Bureaus; die Minister, welche Bureaupräsidenten sind, constatieren, der Friede nach innen und außen sei gesichert; die letzten Wahlen bekräftigen die eingeschlagene Politik, welche von allen Unterwerfung unter die Geseze fordert.

London, 17. August. „Daily News“ melden: Vor geraumer Zeit wurden große Quantitäten von Druckschriften von Konstantinopel nach Indien gesendet, dazu bestimmt, die indischen Muselmänner gegen die britische Regierung aufzureizen; die Umstände deuten an, daß die Schriften mit Wissen der Pforte abgefasset wurden.

Petersburg, 18. August. (N. fr. Pr.) Der Wunsch des Marquis Tseng, daß die Verhandlungen wegen der Kuldtscha-Frage in Peking geführt werden möchten, fand kein Gehör.

Bergen, 17. August. Der Violinist Ole Bull ist gestorben.

Konstantinopel, 18. August. Der Polizeiminister Hafiz Pascha wurde abgesetzt, weil er eine türkische Frau willkürlich verhaften ließ.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 18. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh, 22 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (20 Cubitmeter).
Durchschnitts-Preise.

	Witt. fl. fr.	Witt. fl. fr.		Witt. fl. fr.	Witt. fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	8 61	10 22	Butter pr. Kilo	—	75
Korn	5 85	6 83	Eier pr. Stück	—	2
Gerste (neu)	4 22	4 87	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	3 25	3 68	Rindfleisch pr. Kilo	—	56
Halbfrucht	—	7 80	Kalbsteisch	—	44
Heiden	5 85	5 87	Schweinefleisch	—	64
Hirse	5 85	5 70	Schöpfenfleisch	—	32
Kukuruz	6 20	6 70	Tauben	—	40
Erdäpfel 100 Kilo	3 20	—	Heu 100 Kilo	—	18
Linse pr. Hektolit.	8 50	—	Stroh	—	178
Erbsen	9	—	Holz, hart, pr. vier D-Meter	—	6
Fisolen	9	—	— weiches	—	4 50
Rindschmalz Kilo	86	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	20
Schweineschmalz	76	—	— weißer	—	16
Speck, frisch	68	—			
— geräuchert	74	—			

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Wagen	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Art und Menge des Himmels	Witterungs-Veränderung
7	U. Mg.	734.34	+18.4	windstill	bewölkt	4.20
18.	2 „ N.	734.32	+20.4	D. schwach	theilw. heiter	Regen
9	„ Ab.	735.08	+16.4	windstill	theilw. heiter	

Vormittags Regen, nachmittags theilweise Aufhellung, nach 6 Uhr abends ferner Donner, Platzregen. Das Tagesmittel der Wärme + 18.4°, um 0.5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche mir bei dem Ableben meiner Frau

Emma Berthold,
Tochter des Herrn Baron Volkensperg,

so viel Antheil bewiesen haben, sage ich hiemit in meinem und im Namen meines unmündigen Sohnes den tiefinnigsten Dank.

Wischoflad (Schloß Burgstall), 17. August 1880.

Josef Berthold,
k. k. Vinienschiffskapitän.

Anlässlich der vielseitigen Beweise inniger Theilnahme, die unserm unergessenen theuersten Familienhaupte, Herrn

Eugen Mayer,
k. k. Postmeister, Bürgermeister und Handelsmann,

während dessen langwierigen Krankenlagers, wie auch durch die die tiefbetrübtete Familie tröstende Ehre des zahlreichen Geleites seitens vieler Freunde und Bekannten zur letzten Ruhestätte widerfuhr, fühlen sich die vom herbstlichen Verluste getroffenen ergebene Familienglieder verpflichtet, allen p. t. geehrten Theilnehmern überhaupt, wie auch dem löbl. Citanica-Vereine den innigsten Dankesausdruck zu widmen.

Wippach, am 15. August 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Börsebericht. Wien, 18. August. (1 Uhr.) Die Börse war unbeschäftigt und die Speculation unthätig. Die Course behaupteten sich nicht vollständig, wurden aber auch nicht geworfen.

Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware
Papierrente	72 45	72 55	Grundentlastungs-Obligationen.		Franz-Joseph-Bahn	168 25	168 75
Silberrente	73 45	73 55	Böhmen	104 50	105 50	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	272 —
Goldrente	87 80	87 90	Niederösterreich	105 50	106 —	Kaschau-Oberberger Bahn	130 —
Böse, 1854	124 —	124 50	Galizien	97 75	98 —	Lemberg-Czernowitzer Bahn	165 50
„ 1860	132 —	132 25	Siebenbürgen	93 —	93 50	loyd-Gesellschaft	685 50
„ 1860 (zu 100 fl.)	133 —	133 50	Lemser Banat	93 25	93 75	Oesterr. Nordwestbahn	172 —
„ 1864	175 25	175 75	Ungarn	94 50	95 —	„ lit. B.	187 —
Ang. Prämien-Anl.	111 75	112 —	Actien von Banken.		Rudolf-Bahn	162 75	163 —
Credit-R.	179 —	179 50	Anglo-österr. Bank	132 50	132 75	Staatsbahn	278 25
Reichs-Regulierungs- und Sze-			Creditanstalt	273 —	273 25	Südbahn	80 —
gediner Lose	109 60	109 50	Depositenbank	—	—	Reichs-Bahn	245 —
Rudolfs-B.	18 —	18 50	Creditanstalt, ungar.	256 —	256 50	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	142 50
Prämienanl. der Stadt Wien	118 60	118 90	Oesterreichisch-ungarische Bank	828 —	829 —	Ungarische Nordostbahn	147 —
Donau-Regulierungs-Lose	112 —	112 50	Unionbank	111 30	111 50	Ungarische Westbahn	149 25
Domänen-Pfandbriefe	146 25	146 75	Berkehrsbank	131 50	132 —	Wiener Tramway-Gesellschaft	233 75
Oesterr. Schafschewe 1881 rüd-			Wiener Bankverein	135 —	135 25	Pfandbriefe.	
zahlbar	101 —	101 50	Actien von Transport-Unterneh-		Alg. öst. Bodencreditanst. (i. Öd.)	116 80	117 —
Oesterr. Schafschewe 1882 rüd-			mungen.		„ (i. B.)	101 50	101 75
zahlbar	101 75	102 —	Alfölb-Bahn	156 75	157 —	Oesterreichisch-ungarische Bank	103 80
Ungarische Goldrente	108 75	108 85	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	568 —	569 —	Ung. Bodencredit-Anst. (B. B.)	101 75
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	125 —	125 50	Elisabeth-Westbahn	191 50	192 —	Prioritäts-Obligationen.	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe,			Ferdinands-Nordbahn	2460 —	2465 —	Elisabeth-B. 1. Em.	98 75
Cumulativstüde	125 —	125 50	Actien von Transport-Unterneh-		Ferd.-Nordb. in Silber	104 50	105 —
Anleihen der Stadtgemeinde			mungen.				
Wien in B. B.	101 75	102 —					

Witt. fl. fr. Ware

Ducaten 5 fl. 55 fr. 5 fl. 56

Napoleons'or 9 35 „ 9 36

Deutsche Reichs-Noten 57 80 „ 57 85

Silbergulden — — — —

Krainische Grundentlastungs-Obligationen: Geld 101 —, Ware 102 —, Anglo 132 75 bis 133

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 72 50 bis 72 60. Silberrente 73 50 bis 73 60. Goldrente 87 75 bis 87 85. Credit 273 80 bis 274 —. Anglo 132 75 bis 133.